



Organ für die Interessen der deutschen Hochgrad-Freimaurer
des Swedenborg-Ritus und des Ordens der Rosenkreuzer.

I. Jahrgang.

Berlin, September 1902.

№ 8.

Swedenborg-Ritus der Freimaurerei.

Das Himmlische Königreich des Heiligen Gral.

Von Br. Max Rahm.

I.

Der Ursprung der Ueberlieferung.

Den Ursprung der Ueberlieferung können wir deutlich von Arabien nach Indien verfolgen, denn nach der Ansicht einer großen Anzahl von Autoritäten ist die Ueberlieferung durchaus östlichen Ursprungs, besonders die des Gralkönigs und Gründers, jedoch sind Parzifal und Lohengrin innig damit verwebt. Rosenkranz*) teilt sie folgendermaßen ein: Titurel ist in seinen Anfängen orientalisches, Parzifal gälisches (aus Anjou) und Lohengrin**) belgisches.

Die interessanteste und sympathischste Ansicht ist vielleicht die von Görres***) in seiner Einleitung zu der Uebersetzung des im Vatikan befindlichen, ältesten Manuskriptes. Von Hagen†) hat dieses Manuskript gesehen und giebt einen interessanten Bericht darüber in seinen Briefen; eine weitere, aber weniger anziehende Skizze der Gralsage findet sich in einer kleinen im Jahre 1870 geschriebenen Broschüre von Dr. Bergmann. Aus diesen verschiedenen Quellen müssen wir die wichtigen Bruchstücke zusammensuchen, die uns helfen werden, die für das Studium notwendigen Einzelheiten zu finden, um ein klares Verständnis der eigentlichen Bedeutung dieser großartigen Legende zu ermöglichen.

Unsere Aufmerksamkeit muß sich daher auf das richten, was ich die „Fassung“ der Ueberlieferung nennen möchte, d. h. die Form, in welcher sie in die westliche Welt gelangt. Die Geschichte Titurels wurde zuerst durch Wolfram von Eschenbach bekannt, einen Minnesänger aus adeliger, aber armer Familie; geboren in den letzten

*) Rosenkranz (Dr. Karl), „Allgemeine Geschichte der Poesie“, II, 84, Halle, 1832. — Hagen (F. D. v. der), „Heldenbilder aus dem Sagenreife“, III, 8, Breslau. Simrock (Dr. Karl), „Parzifal und Titurel“, p. 796, Stuttgart, 1857. Bergmann (Dr. F. G.), „The San Greal; An Enquiry into the Origin and Significance of the San Greal“, Edinburgh, 1870. Bartsch (Karl), „Wolfram von Eschenbach — Parzifal und Titurel“, pt. I, p. 24, Leipzig, 1875. Wilmar (A. F. C.), „Geschichte der deutschen National-Litteratur“, I, 129—136, Marburg und Leipzig, 1875.

**) Die Geschichte von Lohengrin oder Garin-le-Loherain ist zuerst von Hugo Mevius im Jahre 1150 behandelt worden.

***) Görres (Joseph), „Lohengrin, ein altdeutsches Gedicht nach der Abschrift des vatikanischen Manuskriptes“, von Ferdinand Glöckle herausgegeben.

Roberstein (A.), „Grundriß zur Geschichte der deutschen National-Litteratur“, p. 30, Leipzig, 1830.

†) Hagen (F. D. von der), „Briefe in die Heimat“, II, 305, Breslau, 1818.

30 Jahren des 12. Jahrhunderts, starb er etwa 1220; sein Denkmal fand sich noch im 15. Jahrhundert in Eschenbach in Bayern. Er gehörte zu dem glänzenden Kreise der Troubadours oder Minnefänger*), die sich damals an dem berühmten Hofe Hermanns, des Landgrafen von Thüringen, zusammengefunden hatten. Wolfram begann eine Geschichte Titurels, des alten Gral-Königs, in Versen, die jedoch durch seinen Tod in unbeeendetem, fragmentarischem Zustande blieb. Ums Jahr 1270 schrieb dann Albrecht von Schraffenberg ein Gedicht über Titurel, das lange für ein Werk Eschenbachs galt. Es hieß „Der jüngere Titurel“, zur Unterscheidung von der ursprünglichen Dichtung Wolframs. San Marte**) sagt darüber:

„Titurel — zwei Bruchstücke, denen nach den Anfangszeilen des ersten Abschnitts dieser Titel gegeben wurde, hatte nach Wolframs eigener Versicherung einen Teil der Geschichte von Sigune und Schionatulander bilden sollen, denn er steht in naher Beziehung zu Parzifal, da der Stoff derselben Quelle entstammt — blieb unvollendet. Das Werk jedoch, ganz besonders die Aussprüche des Heiligen Gral, die es enthielt, verursachte eine solche Aufregung, daß nach Wolframs Tode ein unbekannter Dichter die Geschichte des Gral und seines Königsgelechts (Titurel) in Uebereinstimmung mit derselben Quelle und in Strophenform zu schreiben beschloß. . . .

Auch diese blieb unvollendet bis etwa 1270, wo ein gewisser Albrecht sie beendete. Dieser sogenannte „Jüngere Titurel“ und der Parzifal, beide der gleichen Quelle entstammend, enthalten so ziemlich die ganze Geschichte des Heiligen Gral und in manchen Theilen ist eins die Ergänzung des anderen.“***)

Die genannten sind zweifellos einige der authentischsten Behandlungen der Legende vom Gral, doch giebt es noch eine Ueberlieferungsreihe, von Chretien de Troyes niedergeschrieben, der das Orientalische ausscheidet und die reine christliche Auffassung in der Vision des Joseph von Ar. mathia wiedergiebt. Wolfram mußte davon, denn wie Nutt†) uns sagt, kannte er Chrétiens Dichtung gut und bezieht sich wiederholt darauf, wenn auch mit großer Geringschätzung, als ob es eine falsche Darstellung der Geschichte sei, während er die von Kyot††), dem Sänger, für die wahre hält. Dieser fand die Erzählung von Parzifal in Dolet (Toledo) in heidnischer Mundart von Flegetanis, einem Heiden, verfaßt. Er schrieb über den Gral zuerst, übertrug, was er gefunden hatte, ins Französische und, nachdem er die Chroniken von Britannien, Frankreich und England vergeblich durchsucht hatte, entdeckte er die Geschichte in der Chronik von Anjou.

Späterhin werden wir es verstehen, warum sie gerade in diesen Chroniken und nicht in anderen steht. Die Grundlage der christlichen Ueberlieferung stammt von den Gnostikern und soll auf das apokryphe Evangelium von Mikodemus zurück-

*) Trouveres im nördlichen Frankreich; Troubadours im südlichen Frankreich; Minnefänger in Deutschland; Stalden oder Scalden in Norwegen; Varden in Wales und Alt-Britannien.

**) San Marte (N. Schutz), „Leben und Dichten von W. v. Eschenbach“, I, XXVI, Magdeburg, 1836.

***) Die Bruchstücke des von Wolfram verfaßten „Titurel“ wurden zuerst durch Docens bekannt (1810). Sie stehen in Carl Lachmanns Ausgabe von Wolfram von Eschenbach (1833). — Die einzige Ausgabe von der „Jüngere Titurel“, der in vielen Manuscripten existirt, ist die von Hahn (1842).

†) Nutt (Alfred), „Studies on the Legend of the Holy Grail“, p. 67, London, 1888. (Siehe: „The Theosophical Review“.)

††) Viele materialistische Kritiker haben die Existenz Kyots (oder Guiot de Provins) geleugnet und haben auch zu beweisen versucht, daß die Legende eine Erfindung Wolframs gewesen sei. Aber die Forschung hat erwiesen, daß es gerade zu jener Zeit einen Jongleur oder Sänger dieses Namens gegeben hat. Er wird vom Abbe de la Rue angeführt in seinen „Essais historiques sur les Bardes, les Jongleurs et les Trouveres“, I, 216, Caen, 1834. Hier wird eine von Guiot de Provins geschriebene Satire erwähnt. Rosenkranz führt ihn auch an in seiner „Allgemeinen Geschichte der Poesie“, II, 114. Zu dem gleichen Schlusse kommt San Marte in einem interessanten Artikel „Der Mythos vom Heiligen Gral“ in „Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen“, herausgegeben von dem Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Altertums (Bd. III, p. III, pt. 1—40). Der Autor identifiziert den vermutlich mythischen Guiot von Provence mit dem historischen Charakter Guiot von Provins (die Stadt in Brie?), die von Wolfram „Provis“ genannt wird.

gehen, das in provençalische Verse übertragen war — in jeder Beziehung ein mystisches Evangelium sagt Paulin Paris*), der, auf das Manuscript im Vatikan Bezug nehmend, weiter berichtet: „Dieser spätere Text war uralt und offenbar ein mystischer; er zeigt eine große Kenntnis der apokryphen Evangelien und enthält die geheimen Lehren über die Eucharisten.“**) Das bezieht sich natürlich auf die christliche Anschauung, und es handelte sich um geheime christliche Lehren. Diese Ansicht muß jedoch später besprochen werden.

Eine Abschweifung ist jedoch hier nicht zu umgehen, deren Gegenstand so innig mit der mystischen Gründung des Gral verwebt ist, daß wir notwendigerweise auf einige Einzelheiten eingehen müssen, um einen klaren Einblick in die mancherlei Kräfte zu gewinnen, die während jenes Zeitraumes in Bewegung waren.

Der Mysticismus lag damals in der Luft; in Calabrien predigte der Abate Gioachimo di Flore sein Evangelio Eterno. Erzogen an dem Hofe des Duca di Puglia, ein Pilger nach dem heiligen Lande, ein Mönch auf dem Berge Tabor, wurde er ein Mystiker, und nach Cantù war er von buddhistischen Anschauungen durchdrungen (Gli Eretici d'Italia, I, 120—135, Torino, 1866). Er hatte viele Nachfolger. Eine Menge wichtiger Schriften sind von diesem Mystiker hinterlassen. Seine Prophezeiungen waren sogar in England bekannt, denn wir sehen einen englischen Cisterzienser, Rudolph, Abbot von Coggeshall, im Jahre 1195 nach Rom gehen und eine Zusammenkunft mit ihm haben, wovon er einen Bericht hinterlassen hat. Martène, Amplissima Collectio, V, 39, und Felice Tocco, L'Eresia nel Medio Evo, I, 261—409, Florenz. Sein Leben ist von einem Dominikaner namens Gervaise im Jahre 1785 geschrieben. Eine vollständige Zusammenstellung seiner Ansichten und der in The Everlasting Gospel enthaltenen Anschauungen finden sich in Natalis Alexanders Ecclesiastical History, vol. VIII, p 73—76.

Es ist bereits bemerkt worden, daß Wolfram von Eschenbach, der Verfasser des Titurel, ein Troubadour, und wie einige Autoritäten behaupten, daß Guiot (Kyot) von Profession ein Jongleur gewesen sei. Wer sind denn nun diese Troubadours und Jongleurs, die eine so wichtige Rolle in dem sogenannten dunklen Zeitalter gespielt haben? Angesichts des wichtigen Verbindungsgliedes, das dieser Gegenstand zwischen dem Mysticismus des Ostens und der Entwicklung des Westens darstellt, wollen wir ihn später behandeln; für jetzt wird es genügen, einen bedeutenden katholischen Schriftsteller anzuführen, der ein sehr klares Bild von der geheimen Thätigkeit dieser Troubadours***) giebt. Derselbe schreibt: „Die Troubadours, gegen Rom feindselig gesinnt, waren thatsächlich die Journalisten ihrer Zeit und bildeten dadurch eine Macht in der Gesellschaft. Sie nahmen Partei für republikanische Freiheit in den Städten des Südens, für das Feudalwesen und seine Schutzherren, d. h. das Rittertum gegen die Kirche oder Autorität . . . denn das Rittertum war eine Kriegsorganisation auf Seiten der Albigenser†) Ketzerei geworden.“

Ueber Paulin Paris schreibt Aroux:

„Der bedeutende Gelehrte, dem wir unermülich folgen, weil er eine Autorität in dieser Sache ist, dachte nicht daran, als er die Elemente durchforschte, die das personnel der provençalischen Litteratur bilden, daß er dabei tief in die Archive der Albigenser Kirche geraten würde, wie eine kurze Zusammenfassung dieser Elemente, im Lichte des gesunden Menschenverstandes betrachtet, ergeben wird.“

Man kann mit ihm glauben, daß vor dem 11. Jahrhundert im Süden Frankreichs Männer gelebt haben, die unter dem Namen „Scherzende“ (joculatores) es

*) (Paulin) Paris, „Manuscripts français de la Bibliothèque du Roi“. Paris, 1836.

**) „Bücher der öffentlichen Benutzung entzogen“, oder in anderen Worten: „verborgen oder geheim“.

§. Mead (G. R. S.), „Die mythische Bergpredigt“. (The Theosophical Review, XXIV, 26.)

§. Fauriel (E.), „Histoire de la Poesie Provençale“, III, 5, Paris, 1846.

***) Aroux (Eugène), Dante, Hérétique Révolutionnaire et Socialiste. Revelation d'un Catholique sur le Moyen Age, p. 14, Paris, 1854.

†) Die mythischen Lehren der Albigenser werden später behandelt werden. Sie glaubten an Reinkarnation und andere buddhistische Fundamental-Lehren.

zu ihrem Berufe machten, romantische Dichtungen zu erzählen oder zu singen. Aber gerade weil die Apostel der abweichenden Lehre in den Ländern diesen Gebrauch vorfanden, wo er die römische Herrschaft überdauert hatte, nahmen sie ihn eifrig an, um ihre Propaganda dadurch zu fördern

So wurden sie Minnefänger*) in Deutschland, Barden und Skalden in Skandinavien, Minstrels in England, Trouvères im nördlichen Frankreich, Troubadours und Jongleurs im alten Aquitanien genannt. Die Missionare der Kezerei predigten die Religion der Liebe lange, ehe W. v. Poitiers von ihnen als von Troubadours sprach Zur Zeit der vollständigen Organisation der sektiererischen Propaganda, das heißt von 1150—1200, der glänzendsten Epoche provenzalischer Litteratur, unterscheidet Faurliel mit Recht verschiedene Klassen der Troubadours und jocalatores Die einen, die sich in der That vorwiegend an soziale Parteien wenden, singen nur an Höfen und auf Burgen; die anderen wenden sich mehr an das Volk und dessen Empfinden; sie dichteten für öffentliche Orte, für die Handels- und Arbeiterklassen, für die ländliche Bevölkerung. Wir haben gesagt, daß die ersteren die abgefallenen Bischöfe waren, welche die Eigenschaften untadeliger Ritter und vollendeter Troubadours in sich vereinigten. Diese Männer pflegten die Dichtkunst und benutzten sie, um dem Adel und mehr noch dem Bürgertum Gedanken nahe zu bringen, die der Uebermacht der Geistlichkeit entgegenarbeiteten.

. Wenn von hervorragenden Troubadours die Rede ist, u. a. von Giraud de Barneil, die immer von zwei jocalatores begleitet waren, so sind diese Troubadours außer Frage Albigenser Bischöfe gewesen. Außer den jocalatores, die dem Bischof oder dem einfachen Geistlichen beigegeben waren, gab es solche, die nach überstandener Probezeit mit Empfehlungen von dem einen oder dem andern hinausgezogen, um zu lehren oder um an die Höfe oder auf die Burgen Trost zu bringen. Sie waren es, die ältere Söhne, Diakonen ersten Grades benannt wurden. Die anderen, als jüngere Söhne, übten die gleiche Thätigkeit in Städten und Dörfern aus Genau so, wie bischöfliche Mandate, bestimmte Tage für Predigten und die Ordnung für die Dienstthuenden an den Kirchenthüren befestigt wurden, so kündigten sich die Troubadours in den Burgen und Schlössern durch eine Art praktisches Programm an Faurliel erwähnt als ein Beispiel dafür eine launige Schrift von Pierre Cardinal, worin dieser sich, wie Faurliel sagt, in derart phantastische Schleier von Allegorien hüllt, daß sie ihm schließlich ganz unverständlich werden. Diese Schleier würden ihm durchsichtig gewesen sein, wenn er die richtige Zusammenfügung des Balsams von Hierabras verstanden hätte.“

„So wie diese berühmte Salbe, die vom Troubadour-Ritter und mutmaßlichen Bischof Pierre Cardinal als die Salbe gepriesen wird, die alle Arten von Wunden heilt, sogar die Bisse des giftigen Gewürms (wohlverstanden in den Reihen der Orthodoxen), in der That keine andere ist, als das Wort des Evangeliums, so ist auch das goldene Gefäß, worin sie enthalten, das Gefäß, geschmückt mit kostbaren Steinen, kein anders als der Heilige Gral selbst, oder das Wort des Evangeliums, wie die Albigenser es angenommen und übersezt hatten; das goldene Buch das Gefäß, das das wahre Licht enthält, welches nur den Eingeweihten, den Kennern der „Fröhlichen Wissenschaft“ sichtbar ist.“

. „Wir sehen, daß die Geistlichkeit der Albigenser, die so geschickt und so voller Eifer war, sowohl aus den Reihen der Priester, als auch aus dem Adel und dem Bürgertum hervorgegangen ist. Wie andere Aspiranten der sektiererischen Priesterenschaft besuchten sie die Seminare oder Logen, um daselbst Unterricht zu empfangen; wenn sie nach bestandenen Proben und nachdem sie die erforderlichen Gelübde abgelegt hatten, zu Diakonen oder Knappen geworden waren, wurden sie in die Reihen der untadeligen Ritter oder vollendeten Troubadours aufgenommen. So befördert zogen sie aus, als Sendboten der Liebe (pellegrini d'amore), wie Dante sagt, und manchmal unternahmen sie weite und gefährvolle Reisen.

(Fortf. f.)

*) Meistersänger, wenn sie die Kunst des Singens bemeistert hatten.

Der Orden der Rosenkreuzer.

Das Erzeugung- und Auflösungs-gesetz der Natur.

Eine alchymistische Studie von

Frater Dr. med. Groß, Adeptus Primus der Societas Rosieruciana in Germania.

In ihren Weisheitsschulen lehrten die Alten, daß die Natur ihre Stoffe aus der Umänderung einer einzigen Substanz bilde, die in sich nur eine Materie sei, aber durch Ausdehnung und Konzentration dreifältig werde. Wenn diese These wahr ist, so fragt es sich: Wie erzeugt die Natur die Körper? wie erhält sie ihre Produktionen? wie lösen sich ihre Körper auf und wie werden sie regeneriert?

Das Erzeugungsgesetz der ganzen Körperwelt gründet sich nach den Alten auf die gegenseitige Anziehung des Sonnenstoffs und des Erdstoffs.

Der mächtige Hang des Sonnenstoffs, sich mit dem Erdstoff zu verbinden und der mächtige Hang des Erdstoffs, den Sonnenstoff fest zu halten, ist die Ursache der Anziehungen der Körper, welche

im Mineralreich Attraktionstrieb,
im Pflanzenreich Produktionstrieb,
im Tierreich Generationstrieb

genannt werden können.

Die gegenseitigen Triebe werden durch das Bedürfnis hervorgerufen, das die beiden Stoffe zu einander haben; sie ziehen sich durch Reiz und Gegenreiz an und erfüllen so den Zweck der Erzeugung, d. h. der reizende Sonnenstoff und der erregbare Erdstoff werden gegenseitig ausgedehnt und von einander angezogen. Da, wo ein Körper gegen den anderen gleichviel Sonnenstoff und Erdstoff besitzt, wirken die Körper nicht aufeinander, sie bleiben sich gleichgültig.

Wo Erregbarkeit gegen Erregbarkeit zu stehen kommt, stoßen sich die Körper gegenseitig ab.

Es existiert also in Bezug der Wirkung der Körper aufeinander ein dreifaches Gesetz:

Das Gesetz der Anziehung, das Gesetz der Gleichgültigkeit und das Gesetz der Aversion.

Nur derjenige Körper ist anziehend, in welchem die Erregbarkeit ausgedehnt werden kann, und nur derjenige Körper wird angezogen, in welchem der ausgedehnte Erdstoff den ausgedehnten Sonnenstoff anzuziehen vermag.

Die Anziehung dauert nur so lange, als der Erdstoff fähig ist, den Sonnenstoff einzuschränken.

Die Kräfte der Körper sind demnach die Resultate zweier in der Natur existirender Grundwesen, die sich überall gegenseitig anziehen, wo sie sich finden. Dieses gegenseitige Anziehen oder Wirkung und Gegenwirkung bildet die thätige Kraft der Natur.

Alle Körper entstehen aus stufenweisen Einschränkungen des Sonnenstoffs durch den Erdstoff. Die ganzen Erscheinungen in der Natur sind daher nur eine progressive Veränderung zweier Grundwesen nach verschiedenen Stufen der Ausdehnung und nach verschiedenen Stufen der Konzentration.

Alle Veränderungen, die in den Körpern vorgehen, müssen notwendig durch Zerlegung und Zusammensetzung derselben sich vollziehen, denn bei allem, was sich in der Chemie bezwecken läßt, ereignet sich entweder eine Scheidung der bereits verbundenen, oder eine neue Zusammensetzung der von einander getrennten Körper. Alle chemischen Verrichtungen überhaupt können also nur unter der Zerlegung und Zusammensetzung begriffen werden. Die Chemie bringt in den Körpern nur neue Verwandlungen, keineswegs Radikalzerlegungen hervor, und man kann von keinem Körper sagen, er sei in diese oder jene Grundbestandteile zerlegt worden, sondern nur: der Körper hat mit diesem oder jenem Auflösungs- oder Verwandlungsmittel

diese oder jene neuen Verbindungen eingegangen, um diesen oder jenen Körper herzustellen.

Die Alchemie, oder wie sie von den Alten genannt wurde, die höhere Chemie allein ist in stande, die Körper radikal aufzulösen und sich der Urstoffe zu bemästern, die in allen Körpern dieselben sind, nämlich Sonnenstoff und Erdstoff.

Die Natur zerlegt nun alles durch die Zeit und setzt alles wieder zusammen durch die Zeit, folglich muß die Natur, die höchst einfach wirkt, auch höchst einfache Mittel zu ihren Zerlegungen und Zusammensetzungen haben und es ist kein Widerspruch zu behaupten, daß, weil die Natur allgemein wirkt, sie auch bestimmte allgemeine Auflösungs- und Verbindungsmittel haben müsse. Die Chemie bedarf einer Menge von Auflösungsmitteln, um eine Formenänderung in den Körpern hervor zu bringen.

Die Alchemie kennt nur ein einziges Auflösungsmittel, nur ein einziges Verbindungsmittel. Die Chemie kann nur insoweit eine Veränderung in dem aufzulösenden Körper hervorbringen, als ihre Auflösungsmittel Sonnenstoff oder Erdstoff enthalten. Eine Radikalzerlegung bewirkt sie nie, denn alle Stoffe, die sie zu ihren Zerlegungen benutzt, sind beschränkt und können als Sekundärstoffe nicht unbeschränkt wirken. Da die Alchemie nur mit zwei nach verschiedenen Proportionen bestimmten Grundwesen arbeitet, so ist ein allgemeiner Begriff von der Natur dieser Grundbestandteile der Körper erforderlich.

Die ursprünglichen Bestandteile aller Körper lassen sich einteilen in auflösende und bindende.

Der universal auflösende Bestandteil ist der Sonnenstoff, der universal bindende der Erdstoff. Auflösende Bestandteile in jeder Mischung sind diejenigen, welche die übrigen beständig in sich aufgelöst und gleichtheilig vermischt erhalten. Bindende Bestandteile dagegen sind diejenigen, die von den ersteren ausgedehnt oder aufgelöst sind, weil sie die Kräfte derjenigen, die auflösen, einschränken und das Centrum sind, an welchem die auflösenden sich sammeln.

Da, wo der Erdstoff den Sonnenstoff gänzlich einschränkt, entsteht ein fester, wo der Sonnenstoff den Erdstoff ausdehnt, ein flüssiger, und da wo der Sonnenstoff den Erdstoff überwältigt, ein gasförmiger Körper. Alle Erscheinungen, die die Wärme und Kälte hervorbringt, können durch diese Ausdehnung und Einschränkung erklärt werden.

Alle Körper haben daher nur ein Gesetz und ihre Verschiedenheit besteht nach der Lehre der Alten bloß in dem vermehrten oder verringerten Eindringen des Sonnenstoffs in den Erdstoff, im Freiwerden des Sonnenstoffs oder in der Beschränkung desselben. Wo die innigste Verbindung ist, dort ist der Zusammenhang am größten.

Sobald ein Körper mit Sonnenstoff übersetzt wird, so fängt er an sich zu verändern und seine ihm innewohnenden Bestandteile an Sonnenstoff und Erdstoff geraten in Disproportion. Durch die dormaligen Auflösungsmittel der Chemie wird zwar ebenfalls eine Disproportion in den Körpern erzielt, allein hierdurch werden die Körper nur verändert, keineswegs gänzlich zersetzt, weil die aufzulösenden Körper nur mit Sonnenstoff als dem auflösenden Prinzipie übersetzt werden können. Die alten Weisen nannten die Substanz des Sonnenstoffs, den sie zu ihren Radikalaufösungen verwandten, das „Astrum“ und sie schlossen in diese „Putrefaktion“ alle ihre Geheimnisse ein. Die Vereinigung des Sonnenstoffs mit dem Erdstoff, eine Flüssigkeit, die alles durchbringt, aus welcher sich alles entwickelt und wodurch das Entwickelte erhalten wird, nannten die Hebräer das chaotische, die Griechen das hylealische Wesen, den Sonnenstoff nannten die Hebräer Schamaim, den Erdstoff Aeraets.

Alle die räthselhaften Hüllen, in welche die Alten ihre Wahrheiten einschlossen, um sie dem menschlichen Verstande unzugänglich zu machen, schließen sich in folgenden Benennungen auf:

Sonnenstoff	Erdstoff.
Ozoth das himmlische	Ozoth das irdische.

Die Frucht der Sonne	Die Frucht des Mondes.
Die Form	Die Materie.
Das Obere	Das Untere.
Der Adler	Der Löwe.
Die geflügelte Schlange	Die Schlange ohne Flügel.
Der Merkur	Der Saturn.
Das Acidum universale	Das Alkali universale.

Wenn die zwei Grundstoffe Sonnenstoff und Erdstoff in einer Flüssigkeit aufgelöst waren, so nannten die Alten dieses Wasser den Brunnen des Lebens, die Natur, die Diana, die Taube, die Wolke, die Waage, und diese verschiedenen Benennungen leiteten sie aus den verschiedenen Eigenschaften dieses Wesens ab.

Die Verhältnisse der Einschränkungen des Sonnenstoffs und des Erdstoffs in dem Animal-, dem Pflanzen- und Mineralreich drückten sie durch Zahlen aus. Die Zahlen 1 bis 9 hatten folgende in jedem Reiche gemeinschaftliche Bedeutungen: 1 zeigt das Prinzipium an, 2 das Organ, 3 die Form, 4 die Substanz — das Ganze, 5 die Teile, 6 die Verbindung der Teile, 7 die Modifikationen, 8 die Ausbildung, 9 die Eigenschaften.

Man kann sich den Eindruck vorstellen, den es auf den oberflächlichen Leser eines alchymistischen Werkes machen muß, wenn ihm folgende Gleichung vor Augen tritt: 1, 2 und 3 gleich 4, oder 5 gleich 4. Gleichet nicht alles auf ein Haar dem Hexeneinmaleins? Und doch verbargen sich unter diesem scheinbar krassen Unsinn die tiefsten Wahrheiten, wert, Jahre des Studiums zu der Entschleierung dieser Geheimnisse herzugeben. Gewiß ist es weit bequemer, das, was man nicht versteht, zu verlachen und zu verachten, als sich um echte Kenntnisse solcher Dinge zu bemühen und sich den Weg einer beschwerlichen und anhaltenden Untersuchung zu ersparen. Unter dem Vorwande, nur dem Augenschein trauen zu dürfen, glaubt man das Dasein mancher Dinge leugnen zu können, ohne zu bedenken, daß man bloß dasjenige verwerfen soll, dessen Unmöglichkeit bewiesen ist.

Aber gehen wir zu den Experimenten über und wenn dieselben auch keineswegs für die Richtigkeit der Anschauungen der Alten beweisend sind und beweisend sein sollen, so sind sie doch vielleicht insofern interessant, als sie zeigen, daß man schon vor Jahrhunderte Stoffe und Mittel hatte, deren sich die heutige Medizin nicht rühmen kann.

Das erste Experiment, das ich vorführe, ist folgendes: Ich lasse zunächst eine kleine Portion von sogen. Sonnenstoff in das Wasser fallen und wenn das Experiment gelingt — es ist nämlich sehr schwierig, diesen Stoff kurze Zeit unverändert zu erhalten — so werden Sie sehen, wie er zischend und unter Feuererscheinungen den Sauerstoff des Wassers an sich zieht. Welche Wärme der Stoff ausstrahlt, wollen Sie ersehen, wenn Sie mir gestatten, Ihre Hand mit demselben zu betupfen. Gleichwohl ist dieser Stoff, wie alle anderen Stoffe, die ich Ihnen vorführe, ganz und gar ungiftig. Der einfachste Beweis dafür ist der, daß ich die sämtlichen Stoffe in beliebiger Quantität esse und trinke und Sie einlade gleichfalls davon zu kosten.

Das zweite Experiment besteht darin, den in einer Flüssigkeit aufgelösten Sonnenstoff und Erdstoff lediglich durch Anwendung von heißem Wasser von einander zu trennen, und den Erdstoff als schneeweiße Flüssigkeit niederzuschlagen, während der Sonnenstoff im Wasser gelöst bleibt und nachher wieder als fester Stoff, so wie sie ihn gesehen haben, von mir niedergeschlagen wird. —

Den Urgrund aller Wissenschaften kennen zu lernen, war die Arbeit der Weisheitsschulen aller Zeiten; diese Arbeiten der Welt mitzuteilen, dazu ist noch nicht die Zeit gekommen. Aus den Ruinen des Altertums das Verlorene wieder hervorzu-suchen, muß solange unsere Beschäftigung sein, bis die Zeit zu deren Preisgabe gekommen ist und der Kern der auf die Nachwelt übergekommenen Hieroglyphen den Forschern verständlich wird.

Ordens-Bekanntmachungen.

Die auf die Namen Leopold Engel und Siegmund Miller ausgestellten Meister-Certifikate des Swedenborg-Ritus der Freimaurerei werden hiermit als ungültig erklärt.

Berlin, den 1. September 1902.

Der Großrat der Provinzial-Großloge von Deutschland
des Swedenborg-Ritus der Freimaurerei.

Die noch ausstehenden Abonnements auf das Ordens-Organ: „Driflamme“, sowie die Kopfsteuern und alle sonstigen Katenzahlungen, die am 1. Oktober a. e. fällig werden, sind an den Provinzial-Großschatzmeister Br. Max Heilbronner, 61 Wöhrenstraße Berlin, gegen von ihm ausgefertigte Quittungen einzusenden.

Berlin, den 1. Sept. 1902.

Der Provinzial-Großmeister.

Societas Rosicruciana in Germania.

Frater Theodor Keuß, Magus in Germania.

Brüder Freimaurermeister, welche dem Orden der Rosenkreuzer beizutreten wünschen, wollen sich wenden an Br. Theodor Keuß, Bellealliancestraße 74, Berlin S. W. Der geschäftsführende Vorstand des Ordens in Deutschland besteht aus dem Magus und aus zwei Magistri, nämlich dem General-Sekretär und dem General-Schatzmeister. Der Orden hat eine christliche Basis. Der jährliche Beitrag ist auf 12 Mark festgesetzt. Jedes Vierteljahr findet eine Sitzung eines Kollegiums der Fratres statt. Die Aufnahmegebühr beträgt 50 Mark. Mitgliedskarten 3 Mark.

Logenkalender.

- △ „Zum Heiligen Gral.“ Am 28. September, vormittags $\frac{1}{2}$ 11 Uhr VI. — Tempel-Arbeit. Aufnahme auswärtiger Br. Freimaurermeister.
- „Ludwig“ Or. Berlin. Am 27. September, abds. 8 Uhr III. Rezt. — Am 30. September, abds. 8 Uhr I. Rezt. u. Tafelloge. — Am 7. Oktober, abds. 8 Uhr I. Instruktion.
- „Phönix“ Or. Hamburg. Am 23. September, abds. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beamte. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr I. Instruktion. — Am 30. September, abds. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr III. Meister-Konferenz. — Am 14. Oktober, abds. 9 Uhr I. Rezeption.

An unsere Abonnenten und Mitarbeiter.

Die August-Nummer der „Driflamme“ mußte leider der Ferien wegen ausfallen. Zum Schlusse des Jahres wird dafür aber eine Doppelnummer erscheinen, um den Ausfall auszugleichen. Die uns von den Br. eingesandten Arbeiten werden wir so schnell als möglich zum Abdruck bringen und danken wir herzlichst für das Interesse, das unserem Ordens-Organ nicht nur von seiten der Ordensangehörigen, sondern auch von, unseren Logen noch nicht angehörigen, Br. Freimaurern entgegengebracht wird.

Die Redaktion.

Notiz. Die Freimaurerlogen des Swedenborg-Ritus in Deutschland arbeiten unter Konstitution der Souveränen Großloge von Großbritannien und Irland und sind, im Gegensatz zu den wilden oder Winkel-Logen, gesetzmäßige und anerkannte Freimaurerlogen. Meldungen zur Aufnahme in die Swedenborg-Logen sind zu richten an Br. Arthur Boerner, Plan Ufer 38, Berlin SW.